

Kurssuche auf Sparflamme angesichts des Jahrhundertsturms: Wie bringt man das Bildungsschiff sicher in die Zielhäfen?

Stellen wir uns einmal vor, ein großes Schiff bewegt sich in unsicherem Gewässer, wobei die Ausstattung und die vorhandenen Ressourcen zu wünschen übrig lassen. Denn schließlich ist es seit vielen Jahren in Mode, zu sparen, wo es möglich erscheint – auch wenn es sich eigentlich um ein wertvolles Gut wie unsere Bildung handelt. Träge gleitet das Schiff durch die Wellen... gesteuert von 16 Kapitänspersonen, von denen nicht alle den gleichen Kurs verfolgen. Dialog und Austausch finden zwar gelegentlich statt, da man das Große und Ganze ja im Auge behalten soll, aber dennoch kocht jeder sein eigenes Süppchen – ohne jedoch über einen starken Herd zu verfügen.

Plötzlich jagt ein Jahrhundertereignis über das Transportmittel hinweg, das zunächst als laues Lüftchen fehlinterpretiert wird, sich jedoch zügig als schwerstmöglicher Sturm herauskristallisiert – und legt alle Missstände des großen Kahns schonungslos offen: Es zeigt sich, dass gerade auch bezüglich der Technik eindeutig an der falschen Stelle gespart wurde... und nun muss es ganz schnell gehen! Der Kontakt zu den Passagieren droht zeitweilig verloren zu gehen, aber moderne Kommunikationsmittel sind rar. Wie können die Verantwortlichen alle Gäste erreichen, sie weiterhin betreuen und bei Laune halten – unabhängig von der Ausstattung ihrer Kabine? Sich nach draußen zu begeben ist nämlich auch nicht mehr so einfach und selbstverständlich wie zuvor.

Eine Herkulesaufgabe für die entscheidenden Personen, die gesamte Mannschaft sowie alle an Bord muss bewältigt werden, allerdings verfallen viele Menschen zunächst einmal in Schockstarre. Dies ist auf den ersten Blick keine Überraschung, denn angesichts der drohenden Gefahr beschleicht alle Betroffenen ein Gefühl der Ohnmacht, diesem Sturm standhalten zu können – und die hausgemachten Schwächen des Systems treten nun innerhalb kürzester Zeit zutage, nichts lässt sich mehr übertünchen, warme Worte und das Spiel auf Zeit erweisen sich eindeutig nicht mehr als adäquate Mittel der Wahl.

Nun zeigt sich, wie gut die Crew im Experimentieren ist und ob sie zusammenzuhalten vermag in schwierigen Zeiten.

Dieses lebendige Bild zeigt uns, wie wichtig die Rahmenbedingungen – das jeweilige Fundament – bei elementaren Aufgaben wie in der Bildung sind. Jede Reparatur, jedes kleinste Drehen an Stellschrauben ist in Krisenzeiten deutlich schwieriger umzusetzen als mit zeitlichem Vorlauf bei gut durchdachter Planung. Es stellt sich also vor allem die Frage, wie man das Schiff langfristig seesicherer bekommen kann: Schließlich ist jede

Modifikation im aktuell laufenden Schuljahr letztlich nur Schadensbegrenzung, um den völligen Untergang oder das Stranden auf entlegenen Inseln zu vermeiden.

Was also benötigen Schulen an der Basis, um auch verschiedensten Unwettern trotzen zu können?

Im Frühjahr 2020 kamen erfreulicherweise die Vertreter einer politischen Partei in BW auf die Idee, direkt die Schulleitungen zu befragen – auch nach ihren Erfahrungen in der Zeit des ersten Lockdowns ab dem 17. März. Schwerpunkte des Diskurses waren: Zufriedenheit mit den aktuellen Rahmenbedingungen, personelle Situation vor Ort, räumliche Kapazitäten, Fortbildungsangebote in der Krise, aktuelle digitale Ausstattung, Erreichbarkeit der Schülerinnen und Schüler während der Schulschließung sowie Wünsche für das anstehende Schuljahr 2020/21. Hier bestand die Chance, verbal ein Stück weit Einfluss zu nehmen auf die Planung für eine ungewisse Zukunft.

Immerhin scheint angesichts der „bildungspolitischen Großwetterlage“ im Pandemiejahr 2020 allerorten angekommen zu sein, dass an der digitalen Infrastruktur vor Ort nicht länger gespart werden sollte. In Abhängigkeit von den jeweiligen Schulträgern war es mancherorts möglich, in kurzer Zeit nicht nur die Schulen besser auszustatten, sondern gerade sozial schwächeren Kindern und Jugendlichen Endgeräte zur Verfügung zu stellen – damit diese im Falle von Fernunterricht nicht völlig abgeschnitten waren. In Städten wie Karlsruhe lief die Versorgung aufgrund der hervorragenden Unterstützung von Seiten des Medienzentrums SMZ am LMZ bereits deutlich vor der Coronakrise an; Dokumentenkameras anstelle der technisch hoffnungslos veralteten Overhead-Projektoren oder Beamer für alle Klassenzimmer sollten in 2021 eigentlich zum Standardequipment an Bildungseinrichtungen gehören, Ipads oder gegebenenfalls auch alternative Tablets als Multifunktionsgeräte ergänzen das Angebot und schaffen viele neue Möglichkeiten als Fenster in eine Welt, in der unsere Heranwachsenden sich spielend sicher bewegen – ohne die Technik als reines Spielgerät zu begreifen wie zu Hause, sondern eher spielerisch lernend!

Welche weiteren Verbesserungen an der Bildungsbasis sind erforderlich?

- In heterogenen Lerngruppen macht es einen entscheidenden Unterschied, wie viel Zeit der Lehrkraft für das einzelne Kind bleibt: Diese erhöht sich signifikant durch geringere Klassengrößen.
- Darüber hinaus benötigen Kinder Platz, um sich zu entfalten, optimalerweise in wechselnden Lernformen. Sofern man das Raumangebot nicht beeinflussen kann, würde man auch hier nur über die Gruppengröße eine Verbesserung erzielen können.

- Die Notwendigkeit von Hygiene überall dort, wo viele Menschen auf beengtem Raum aufeinander treffen, wurde der Menschheit spätestens durch die Pandemie eindrucksvoll vor Augen geführt. Dies impliziert, dass es völlig inakzeptabel ist, wenn Fenster in Schulgebäuden sich nicht öffnen lassen – oder man beispielsweise weiterhin immer auf billigstmögliche Putzkräfte zurückgreift, deren Reinigungszeit nach unten reglementiert oder den Gesundheitsschutz in Bildungsinstitutionen zum Niedrigpreis zu realisieren versucht.
- Das Standing von Lehrenden in der Öffentlichkeit müsste dringend verbessert werden. Zitate von Politikern wie „Wir haben die Ferien nicht für die Lehrer gemacht“ sind hier ganz sicher auch nicht gerade hilfreich. Vorurteilen gegenüber Lehrerinnen und Lehrern müsste im Gegenteil massiv entgegengewirkt werden, auch über die Medien. In unserer kritischen Gesellschaft mit zumeist halb leerem Glas, unserer gewachsenen Fehlerkultur, sollte ein Bemühen entstehen, lieber einmal die Vorzüge der Arbeit an Schulen regelmäßig deutlich in den Mittelpunkt der Berichterstattung zu stellen! Denn eines haben wir alle in den zurückliegenden Monaten sicher gelernt: Klagen und negatives Denken initiieren keine Besserung!
- Starre Systeme können sich nicht so effektiv entwickeln wie z.B. ein Start-Up-Unternehmen in der freien Wirtschaft. Wer Verantwortung trägt, muss sich um eine klare Linie bemühen, aber ebenso einmal etwas riskieren. Genügend taugliche Vorbilder für moderne Schulsysteme, in denen Heranwachsende mit Freude individuell lernen können, finden sich bei (nord-)europäischen Nachbarländern – in denen im Übrigen deutlich weniger regionale Unterschiede bezüglich des Systems bestehen.

Alle Macht dem einen Kapitän? Würde die Gestaltung zentral besser gelingen?

Solange Bildung Ländersache ist, werden immer wieder Absprachen und Vergleiche nötig sein – hoffentlich mit der nötigen Demut, dass nicht jeder Landeskaptän weiterhin vorrangig seinen eigenen Kurs bestimmen möchte.

Es bleibt nur zu hoffen und dafür zu kämpfen, dass die Schiffsmotoren der Bildung künftig mit deutlich größerer Kraft laufen – was Kosten verursacht und uns etwas Wert sein muss! Denn erfolgreiche junge Menschen sind eine eigentlich unbezahlbare Qualität; sie werden eines Tages selbst ihre Schiffe steuern oder Teil einer starken Mannschaft sein können – wenn wir sie vernünftig ausbilden.

Und so hat mancher Sturm auch seinen positiven Effekt: Wenn er sich langsam legt und die Verwüstungen sichtbar geworden sind, gibt er den Verantwortlichen die Möglichkeit, die Chancen künftiger Generationen von Lernenden positiv zu steuern – wobei nachhaltige, echte, ambitionierte Bildung hoffentlich eine hohe Relevanz hat, wofür jetzt



und in näherer Zukunft die Voraussetzungen geschaffen, die Weichen gestellt werden können!

Den Kurs zu halten ist immerhin zum Glück eine Stärke unseres Verbands, sodass die Leser und Mitglieder sich darauf verlassen können, dass das blaue Segel hält und es mit Hilfe des VBE sicher ist, in eine gesunde Zukunftsperspektive zu schippern, allen Umständen zum Trotz – denn unsere Vertreter behalten das Ziel stets im Auge, setzen sich für die Qualität des Materials ein und sorgen somit für Stabilität auf dem Schiff!
Ahoi!

Von Peter Jock
Geschäftsführer des VBE-Kreisverbands Karlsruhe